

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 65.

Freitag am 11. December

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C.M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Herbstlieder.

Von Joseph Philibert.

1.

Was soll das Ringen, was soll der Streit,
Was soll das Widerstreben?
Alt wird die Jugend, alt wird die Zeit,
Und alt die Luft und das Leben.

Der kalte Herbst fliegt über die Welt,
Kurz ist der Frühling auf Erden,
Und was der Mensch am höchsten stellt,
Muß Staub und Asche werden.

Umsonst, was er gedacht, geträumt,
Verungen, gelitten, erworben!
Denn ehe die Blüthe noch recht gekieint,
Ist sie auch wieder gestorben.

2.

Die Sonne wird kalt, das Jahr verrinnt,
Es kräufeln die Nebel am Berge,
Das Laub des Waldes segt der Wind,
Ein unerbittlicher Scherge.

Wie trauern die Bäche, die Eiche so kahl,
Mit gelben Blättern die Weide,
Darunter glänzen, ein Hoffnungstrahl,
Die Tannen im grünen Kleide.

Mein Herz, sind auch deine Freuden verdorrt,
Und wek deiner Jugend Blüthen,
Dich soll doch ewig ein mächtiger Hort,
Die sühnende Siebe behüten.

3.

Hinein mit dir in's Feuer,
Du alter morscher Baum!
Verschwunden ist die Jugend,
Verweht der Blüthenraum.

Ah! nimmer werden duftend
Die dürren Zweige blüh'n,
Und nimmer rauschend tragen
Den Schmuck der Blätter grün.

Es meiden deine Nähe
Die Vögelin fromm und gut,
Denn Schlangen hegt dein Leichnam,
Und ekle Unkenbrut.

Und weiches Moos umspinnet dich,
So decken Blumenpracht
Und Marmorsteine gleißend
Der Gräber Todesnacht.

Darum mit dir in's Feuer!
Sieh für die Jungen Raum,
Vom Sturm und Blitz gebrochen,
Du alter morscher Baum.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Darstellung des k. k. Provinzial-Strafwerkhause zu Laibach im Jahre 1840.

I. Gebäude.

Das Castell, einst der Sitz der Landeshauptleute von Krain, und in neuern Zeiten zu militärischen Zwecken adaptirt, wurde nach Reoccupirung der Provinz Krain im Jahre 1814 zu einem Strafhaufe umgebildet, worin sich 22, theils große, theils mittlere, theils ganz kleine Arbeitszimmer und Spitalsabtheilungen, dann zwei abgesonderte große, sehr luftige Dormitorien befinden.

Dieses Strafhaus ist zur Verwahrung der bis zehn Jahre schweren Kerker abgeurtheilten Verbrecher aus dem illyrischen Gouvernement-Gebiete bestimmt. Das Gebäude ist mit mehren Blitzableitern versehen. Im Innern desselben befindet sich ein sehr geräumiger Hof zur Erholung der Gefangenen mit zweien Brunnen. Dieser Hof ist beim Eingange mit einem starken eisernen Vorgitter versehen. An denselben stößt auch die Waschküche und Mangstube, weiters besteht ganz abgesondert eine große Küche für den Ausspeiser, außer dem eisernen Vorgitter. Die Spitäler haben eigene Küchen. Auch ist für eine eigene Todtenkammer gesorgt, wie nicht minder für Localien zur Aufbewahrung einer eigenen Feuerpritze und der übrigen Feuerlösch-Requisiten, der Schließseisen, der den Sträflingen eigenthümlich gehörigen Kleidungsstücke, dann der ärarischen Effecten für selbe, wie auch andere Requisiten und Materialien. Zu ebener Erde befindet sich ferner ein abgesondertes Strafverhört. Endlich besteht im Innern des Castells eine niedliche Capelle, deren Seitenwände mit Wappen und Namen der einstmaligen Landeshauptleute Krains ge-

ziert sind. Den männlichen Sträflingen ist das Langhaus, den weiblichen die Emporkirche angewiesen, damit die beiden Geschlechter in keine Berührung kommen, und sich nicht sehen können.

II. Neußere Bewachung.

Die Bewachung von außen, welche von dem in Laibach garnisofirenden k. k. Militär abgegeben wird, besteht aus 16 Mann unter Commando eines Unterofficiers mit scharfgeladenen Gewehren, welche bei Tag vier und bei der Nacht fünf Posten unterhalten und täglich abgelöst werden. Bei dem einzigen, mit einem eisernen Thore geschlossenen Eingange befindet sich auch ein Mann der innern Hauswache, welcher keinen Fremden in das Innere des Gebäudes passieren lassen darf, ausgenommen in die Amtskanzlei, wohin die Begleitung zu erfolgen hat. Uebrigens darf ohne schriftliche Bewilligung der hohen Strafhaus-Direction das Innere der Anstalt Niemand betreten. Gewiß wird aber der Fremde, der oft mit bangem Gefühle ein solches Haus betritt, durch die außerordentliche Reinlichkeit beim Anblicke des Hofraumes, und die sich kundgebende Ordnung überrascht.

III. Administrations- Personale und innere Bewachung.

Für die Administration des Hauses besteht ein Verwaltungswalter mit der Befoldung von 600 fl. C. M., und ein Verwaltungsjunct oder Controllor mit 400 fl., welche Bezüge sie aus dem Criminalfonde beziehen. Für den Cultus ist ein eigener Hauscaplan systemfirt, welcher seinen Gehalt pr. 400 fl. aus dem Religionsfonde erhält. Diese drei Beamten haben Natural-Quartiere in der Anstalt, und ein bestimmtes Holz- und Licht-Deputat. Für die Fabrik besteht ein Werkmeister zur Abrichtung der Sträflinge mit 300 fl. Remuneration, welche derselbe aus dem Erträgnisse der Fabrik bezieht.

Der jeweilige Hausarzt, welcher von der hohen Landesstelle bestimmt wird, und Doctor der Arzneiwissenschaft sein muß, hat die Verpflichtung, täglich die Spitalsabtheilungen zu besuchen, zu ordiniren, die Kost der gesunden und kranken Sträflinge, und die Vorräthe des Ausspeisers zu untersuchen. Hiefür erhält derselbe jährlich eine Remuneration von 200 fl. C. M. aus dem Criminalfonde. Mit entsprechenden Verpflichtungen ist auch ein Wundarzt mit einer jährlichen Remuneration von 140 fl. bedienstet. Das zur Untersuchung der zuwachsenden und abgehenden weiblichen Sträflinge angestellte Weib erhält gleichfalls eine bestimmte Remuneration.

Das Personale der innern Hauswache besteht in einem Kerkermeister mit jährlichen 250 fl. Gehalt aus dem Criminalfonde, dann in 8 Aufsehern, wovon einer jährlich 150 fl. an Löhnung bezieht. Außerdem genießt diese Hauswache die freie Wohnung im Strafhaufe, und jedes Individuum derselben ein Deputat von jährlich 6 Klafter harten Brennholzes und 12 Pfund Unschlittkerzen; der Kerkermeister aber bezieht nebst dem besagten Holzdeputate 18 Pf. Kerzen. Ferner erhalten diese 9 Individuen auch noch die Montur aus dem Staatsschafe, und zwar:

Der Kerkermeister alle zwei Jahre 1 Hut, 1 Ueberrock, 1 Leib, 1 paar Stiefel, und alle Jahre 1 paar Pantalonhosen; jeder Aufseher aber 1 Hut, 1 Röckel, 1 Leib und 1 paar Stiefel alle 2 Jahre, dann alle Jahre 1 leinernen Kittel und 1 paar Pantalonhosen, endlich alle 6 Jahre 1 Mantel. Nebstdem bekommen dieselben alle Jahre nach Erhalt der neuen Stiefel 1 paar Vorschuhe, und alle sechs Monate 1 paar lange Sohlen. Dieses Wachpersonal ist auch militärisch armirt, und dasselbe versteht den ganzen innern Dienst bei Tag nach einem eigens festgesetzten Turnus. Zur Nachtzeit halten gleichfalls zwei Aufseher die Wache im Innern des Hauses auf dem hierzu bestimmten Wachzimmer.

Ueber alle acht Aufseher und ihre Dienstleistungen hat der Kerkermeister die Oberaufsicht, und jede Nacht werden von ihm in Begleitung der beiden die Nachtwache haltenden Aufseher sämtliche Strafverurtheilte zu unbestimmten Stunden visitirt. Uebrigens hat das gesammte Amts- und Dienstpersonale eine eigene Dienstes-Instruction.

IV. Stand und Behandlung der Sträflinge.

Der Gesamtstand der Sträflinge in diesem Strafhaufe betrug mit Schluß des Militärjahres 1840 150 männliche und 36 weibliche, zusammen 186 Köpfe, wovon 2 Drittheile auf die Provinz Krain, und 1 Drittheil auf die Provinz Kärnten entfallen. Aus diesem Stand dürfte es nicht uninteressant sein, die Arten der Verbrechen nach den beiden Provinzen auszuscheiden.

Aus obigem Stande der Verbrecher sind demnach verurtheilt:

		Aus der Provinz	
		Krain	Kärnten
a. von den männlichen:			
Wegen meuchlings versuchtem Raubmord		—	1
„ versuchtem Meuchelmord		—	1
„ gemeinem Mord		1	—
„ Todtschlag		26	8
„ schwerer Verwundung		8	—
„ Brandlegung		—	4
„ öffentlicher Gewaltthätigkeit		2	—
„ Nothzucht		—	5
„ Münzverfälschung		2	1
„ Raub		9	11
„ Diebstahl		41	26
„ Veruntreuung		—	1
Zusammen		92	58
		150	
b. von den weiblichen.			
Wegen Kindsmord		11	2
„ versuchtem Mord		1	—
„ Todtschlag		1	—
„ schwerer Verwundung		1	—
„ Brandlegung		2	1
„ Raub		2	—
„ Diebstahl		6	6
		27	9
		36	

Aus dem Gesamtstande ist nur ein Individuum zum einfachen Kerker, somit ohne Eisen, alle übrigen sind zum schweren Kerker, somit zur Tragung der Eisen condemnirt. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines obersteirischen Raub- schützen.

1.

Vor nicht sehr vielen Jahren lebte zu E** ein berühmter Raubschütze, dessen Erlebnisse noch jetzt ein Gegenstand gern gehörter Erzählungen im steirischen Oberlande sind. Ich hatte Gelegenheit, Untersuchungacten dieses Johann Er** zu lesen, und ließ mir von glaubwürdigen Personen Verschiedenes über sein Wesen und Treiben erzählen. Leider war man einst nur zu sehr geneigt, Wilddiebe zu begünstigen, doch steht das Volk die Sträflichkeit solcher Wagehälse nun immer mehr ein. „Ich bin,“ erzählt er in einem Verhöre, „der Sohn lediger Leute, die Nichts auf meine Erziehung verwendeten. In der Jugend diente ich längere Zeit als Schafhirt, und fand schon damals das größte Vergnügen in Besteigung der Alpen und im Genuße der unumschränkten Freiheit. Da führte mich der Zufall in die Gesellschaft von Holzknechten, die für die Hammerwerke des Stiftes Admont arbeiteten. Einige trieben das „Wildeln“ (Wilddieberei). Ich fand Geschmack daran, half ihnen die Beute heimbringen, die Felle verschleifen. Sie brauchten mich, wegen meiner großen Fertigkeit in Ersteigung der höchsten Felsen und Berge, statt eines Jagdhundes. Doch wurde mir dieses Geschäft bald lästig; denn ich war im Begriffe, das Wildschießen auf meine Faust zu treiben, und den Dienst als Holzarbeiter aufzugeben. Mit welcher Lust erklimmte ich die steilen Gebirge, durchzog die Wälder und stellte dem Wilde nach! — Aber ich hatte leider eine sehr schlechte Flinte, die wegen ihres elenden Radtschloßes mir fast die Freude zum Jagen benommen hätte, weil ich Nichts traf. Damals hielt ich mich in den admontischen Gemsegebirgen auf. Da führte der Zufall einen Jäger in meine Nähe, der einen herrlichen Kugelstutzen mit sich trug. Ich sprang daher aus meinem Schlupfwinkel an einer Stelle hervor, wo nur ein Mann mit genauer Noth an der Felsenkante stehen konnte. Hestig erschreckt der Jäger, als ich ihn, damit er nicht in die Tiefe stürze, beim Hocke erwischte. Er mußte mir seine Kugelbüchse geben, und ging traurig in's Stift zurück, wo man seiner nur spottete. Dies bewog den Jäger, Tag und Nacht auf mich zu lauern. Darum zog ich mich in die Gegenden des Weichselbodens zurück. Inzwischen hatte mich die Sehnsucht nach menschlichem Umgang, der mir selten geworden war, in das Thal gezogen, und ich entschloß mich, wieder in eine Holzarbeit einzustehen. Obgleich ich aber durch den Sommer hindurch gern geblieben wäre, so vertrieben mich doch bald die Jäger, welche mich wieder ausgespürt hatten. Ich zog nun nach Nussee.“ — So weit das in einigen Stellen wörtlich beibehaltene Geständniß, welchem nun das Verzeichniß des Wildes, das er in verschiedenen Zeiten und Gebiethen erlegt hatte, folget.

Hans verliebte sich in die Tochter eines reichen Arbeiters an der Salzpflanze.

Nun beschloß er nach dem Wunsche der schönen Agatha, das unstäte Leben zu lassen, und sich der häuslichen

Gesellschaft für immer anzuschließen. Durch Fleiß und Sparsamkeit hatte sich Hans als Holzknecht bereits 100 fl. erworben, obwohl ihm aus seinem Wildschützenleben kein Pfennig erübrigte.

Da ging er am Ostersonntage zum Vater seiner Geliebten, bath um ihre Hand und den Segen des Alten. Doch dieser fuhr heftig auf, und jagte den bestürzten Freier mit dem Stocke zur Thüre hinaus. Agatha weinte, Hans aber fluchte laut und ging.

Nach vier Monathen wurde Agatha das Weib des Jägers von P***. — Hans sah, wie sie eben nicht sehr betrübt an der Seite des kräftigen Bräutigams zur Kirche schritt. Das that dem verschmähten, vergessenen Liebhaber weh. — Flüchtig wie die Gemse, wenn sie den Tritts des Jägers hört, rannte Hans in seinen Holzschlag zurück, nahm den lang vernachlässigten Stutzen von der Wand, polirte denselben blank und machte Feuer an. Höhnisch lächelnd goß er zwei Kugeln.

Abends verließ er seine Zelle, schlich nach Nussee zurück, versteckte jedoch seine Büchse wohl und trat in ein Wirthshaus; wo er heute keine Gäste fand, weil die meisten Bewohner auf der Hochzeit waren. Hastig trank er drei Krüglein des stärksten Branntweines, bis ihm das Blut in den Kopf stieg. Da stand er auf, nahm seine Kugelbüchse aus dem Werstecke hervor und stieg in den Garten jenes Hauses, wo das Hochzeitmahl gehalten wurde. Es war eine herrliche Sommernacht; der Mond beleuchtete den Garten voll blühender Kräuter und Rosen; Alles war still, nur einzelne Töne der Tanzmusik drangen bis hierher. Eben schlug es am Thurme 11 Uhr, da schritt das holde Brautpaar durch den Garten herauf und koste traulich. — Bewußtlos fuhr Hans mit dem Kugelstutzen zur Wange, zielte nach dem Herzen seines glücklichen Nebenbuhlers und — „Halt!“ rief das Gewissen Hans zu, welcher die tödtende Waffe sinken ließ, und plötzlich vor das erschrockene Brautpaar hintrat.

„Woß Euer Klinglein sollt Ihr zurück haben, Frau Försterin,“ sprach Hans langsam, und reichte der zitternden Braut ein kleines Silberreiflein, das er aus dem Busenlache hervorzog. „Ihr aber, mein feiner Jäger, hütet Euch vor dem stinken Hans auf den Bergen, denn ich pflege nie zu fehlen.“ — Schnell sprang er über die Hecke, da pfiß das scharfe Waidmesser des erzürnten Jägers hart an Hansens Kopfe vorbei. Dieser hob den glänzenden Stahl schnell auf, brach ihn entzwei, und warf die Trümmer unter lautem Hohngelächter in den Garten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Neuer Verein.) Ein neuer und höchst lobenswerther Verein hat sich in Leipzig gebildet, und zwar gegen das Hazardspiel. Viele Kaufleute haben sich gegenseitig verpflichtet, diejenigen Commis, die beim Spiel getroffen werden, aus ihren Diensten zu entlassen und keinem solchen eine Condition in Leipzig zu verschaffen. —

(Neuer Wagen.) Die Möglichkeit, den Wasserdampf für die Locomotiven der Eisenbahnen durch die Luft zu ersetzen, kann nicht mehr bezweifelt werden. Nach achtzehn-

monatlichen praktischen Nachforschungen über die Bewegkraft der Luft sind die Herren Andraud und Tessie du Motay dahin gelangt, einen Wagen zu bauen, der durch die bloße Kraft dieses Fluidums bewegt wird. Höchst sehenswerth soll diese leichte Locomotive sein, die selbst ihre Reisenden trägt; ohne Lärm, ohne Rauch, ohne Gefahr bewegt sie sich mit Schnelligkeit auf ihrer Schiene fort. Hinsichtlich der Ersparnis meinen die Erfinder, daß sie ungefähr 10 Procent betragen wird, wenn man sich fester Dampfmaschinen bedient, um die Luft bei verschiedenen Stationen zusammen zu drücken, und 80 Procent, wenn man, um diese Arbeit zu bewirken, das Flußrad und die polische Turbine benützt, neue Maschinen, die bestimmt sind, die Kraft des Wassers und der Winde zu sammeln. —

(Seltene Todesart.) Ein Grundeigentümer in den Vogesen ging durch einen Wald nach Hause, während eben ein wüthender Orkan heulte. Als der Mann auf eine offene Stelle kam, faßte ihn der Sturm mit solcher Gewalt, daß er ihn davon trug und an einem Felsen zer-schmetterte. Tags darauf fand man seine Leiche. —

(Schnelle Fahrt.) Das Dampfschiff „Caledonia“ hat die Ueberfahrt von Halifax in Neuschottland nach Liverpool in elf Tagen gemacht. —

Theater in Laibach.

Am 1. December »Norma«. Ein Werk, das unter Begleitung begeisterten Jubels seine Rundreise durch alle Städte Europa's gemacht hat, und denn auch dem hiesigen Publicum sehr werth und theuer, von Allen mit Freuden wieder bewillkommt wurde. Es wäre überflüssig, noch ein Wort über Buch oder Musik dieser lyrischen Tragödie zu reden; so viel süße und wehmüthige Melodien der Schwan von Pesaro zu schaffen vermochte, so viel Sungen haben sein Lob, und wohl auch mitunter seinen Tadel gesprochen, ja so viel, und wohl auch noch etwas mehr Zeitungartikel verdankten ihm ihr ephemeres Leben. Und wenn wir nun gleich zur Ausführung übergehen, so können wir nicht umhin, Mad. Rosner vor Allen zu erwähnen. Milde Liebe, Eifersucht, mütterliche Zärtlichkeit, Rache gegen den Creulosen, und Haß gegen den römischen Adler — durchströmt diese Potenzen mit dem Feuer dichterischer Begeisterung, begabt sie mit dem Zauber einer metaltreichen, in ihrem reichen Umfange überall gleich klangreichen Stimme, so mächtig im getragenen Gesange, als tändelnd mit Trillern, Fiorituren und Grupetten aller Art — und wir haben die Norma der Mad. Rosner. Sie ist eine dramatische Sängerin! Und wäre ihre Stimme auch bei weitem nicht so schön, ihre Begeisterung, ihr Spiel und ihre Gesangkunst, sie müßten siegen, wie sie auch heute glänzend gesiegt haben.

Gleich nach dem ersten »O casta diva« brach der Sturm los, der sich bis zum Schluß der Oper fortwährend steigerte, so, daß Mad. R. nach jedem Abtreten dreimal gerufen wurde. Würdig ihr zur Seite stand Mad. Farag als Adalgisa; der Fleiß und die Aufmerksamkeit dieser Sängerin ist nicht genug zu würdigen. Die beiden Damen sangen ihre Duetten, wovon jenes des zweiten Actes wiederholt werden mußte, mit einer solchen Präcision und so viel Liebe zur Sache, daß wir aus dem Munde eines Mannes, der durch vieljährigen Aufenthalt in Italien alle Sonnen italienischen Opergefanges von der Scala und dem Fenice angefangen bis zu jenen minorum gentium, hinlänglich leuchten sah, das Urtheil hörten: »er habe nie die Frauenduetto der »Norma« besser singen gehört!« Hr. Werner ist für den Part des Sever noch zu wenig stark. Seine mittleren und tieferen Chorden sind schwach und unklar, und gerade die tiefere Lage benöthigt der Sängler des Sever so vorzüglich. Uebrigens wurde sein Fleiß vom Publicum ehrend anerkannt. Hr. Reichmann, dessen Part als Dravist so recht ganz im Umfange seiner Stimme liegt, sang recht gut. Nur müssen wir leider bemerken, daß sowohl seine unglückliche Costümierung, als sein, einem Oberpriester der Druiden nicht entsprechendes, der Würde ermangelndes Spiel, auf die versammelten Zuhörer einen nicht sehr günstigen Eindruck machten. Ehre und Orchester unter Leitung des Hrn. Caspellmeisters Raafael hielten sich gut. Nicht ganz so Lobendes können wir über die Inszenierung der Oper sagen: man hätte die großartigen Druidenhöre nicht durch Krieger singen lassen sollen, während ein Paar Komparien als Druiden in der letzten Reihe stumm standen, wodurch die

großartigsten Momente verloren gingen. Das Haus war sehr gefüllt, die Aufnahme glänzend.

Am 2. Decemb. Zum ersten Male: »Des Hausherrn Qual«, Lustspiel in drei Acten von Kattner. Wahrscheinlich eine Fabrikwaare von der Seine, deren 1. Act sehr langweilig ist, während der 2. und 3. auch nicht viel Neues und Unterhaltendes bringt, auch will das Stück einen Abend nicht recht ausfüllen, und könnte eher »Merinville's Qual« heißen, ja selbst gar keinen Titel haben, als den »des Hausherrn Qual«. Alle, Strampfer (Clarissa) und Hr. Kemay (Merinville) spielten sehr brav, Hr. Majetti (Godard) gab sich alle Mühe, Mad. Frieß (Athenais) glänzte in Toilette und Spiel; Hr. und Mad. Strampfer, Dücon-Dray und Frau von Cernadee, standen in erprobter Tapferkeit auf ihrem Platze.

Den 5. December. Zum Vortheile der Schauspielerin, Mlle. Marie Strampfer, zum ersten Male: »Viola«, Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet von Deinhardstein. Vor Allem sagen wir der Beneficentin unseren wärmsten Dank für die Wahl eines classischen Stückes zu ihrer Benefice, wodurch sie sowohl ihre Liebe zur Kunst, als auch ihre Achtung für das Publicum bekräftigte. Wieder einmal ist der Tritt eines Niesen tönend über die Breter geschritten, die die Welt bedeuten; seine zündenden Wigrafeten sind geflogen, der Quell seiner phantastisch-wunderbaren Poesie hat gesprudelt, und die Couliissen haben träumend gelauscht dem alten William von Alst-England, und alle die wäckerigen Geipenker der modernen Eintagsbühnenerzeugungen haben sich in die verstecktesten Nischen zurückgezogen vor dem ehernen Tritt des Helden, seinem unsterblichen Witz, und der heiligen Begeisterung seines Alderanges. Die Beneficantin spielte die Gräfin Olivia; nun es war wohl keine Olivia aus »What you will«, keine schneude, träumende, erhabene Olivia, aber es war eine unschuldige, niedliche, herzliche Olivia, es war ganz Olivia-Marie Strampfer, einmal so aufgefaßt und consequent durchgeführt, und selbst der Geist ihres großen Schöpfers würde auf diese reizende Olivia nicht ohne Lächeln des Wohlgefallens heruntergesehen. Mad. Frieß spielte mit gewohnter Meisterschaft die beiden Rollen des Sebastian und der Viola, aber eben dieses Spielen beider Rollen gab dem Verständnisse des Stückes im Allgemeinen bei dem Publicum, ist auch im ursprünglichen Plane des Stückes nicht gelegen, und verbirbt auf jeden Fall die Schlusscene. Hr. Kemay (Orsino) erchien sichtlich unwohl, und deutete uns daher heute nur an, wie er die Rolle ausführen würde, wenn er bei gewohnter Kraft wäre. Die Auffassung schien uns nicht so sehr einen phantastischen als einen trüben Liebhaber geben zu wollen, Was jedoch auf Rechnung des Befindens des Hrn. K. zu schreiben sein mag. Den Marren gab Hr. Strampfer d. j., und wir müssen ihm zur Auffassung und Durchführung dieser Rolle nur Glück wünschen. Unstreitig das Gelungenste, Was dieser junge Mann bis nun geleistet hat. Also mutbig vorwärts! Mlle. Blumauer gab als Gast die Marie; eine gewandte Schauspielerin und angenehme Bühnenercheinung. Hr. Colas (Malvolio) wurde nach längerer Unpäßlichkeit mit lautem Applaus empfangen, und gab uns das trefflichste Bild dieses pedantischen, geknechteten, eingebildeten aber im Grunde doch gutmüthigen Alten. Wir bedauern, daß uns der Raum des Blattes nicht gestattet, selbst ausgezeichnet seine Züge hier auseinander zu setzen, die er zur Zeichnung des ihm vom Dichter aus obliegenden Pedantismus in wirksamer Anwendung brachte. Hr. Strampfer d. ä. spielte den Junker Tobias sehr wacker; Hr. Höllner that als Junker Bleichwang des Guten wohl etwas zu viel. Das Haus war sehr gefüllt und die Beneficantin wurde am Schluß gerufen.

Acutus.

Benefice-Anzeige.

Morgen Samstag den 12. December zum Vortheile der Schauspielerin Minona Frieß: »Die sieben Mädchen in Uniform«, Beaudeville von Louis Angely, und: »Der Hirsch«, Lustspiel von Carl Blum. — Beide Piecen sind in der Theaterwelt als so vorzüglich anerkannt, daß es keiner weiteren Empfehlung bedarf, um dem Publicum einen genussreichen Abend zu versprechen.

x.

Beilage.

Diesem Blatte liegt eine Ankündigung der wiener »Allgemeinen Theaterzeitung« bei, welche sich schon 33 Jahre lang einer immer steigenden Beliebtheit erfreut, und daher keiner weiteren Empfehlung bedarf. Die besten Bürgen für ihre Reize sind — ihr Alter und ihre notorische Verbreitung.